

Zum Gedenken an
Leonhard Löwenstein

* 26. Februar 1914 in Oberhausen
† nicht bekannt, vermutlich nach 1960 in Israel

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Otto Gertzen und Stefanie Helwig
2017

Familie und Schulzeit

Leonhard Löwenstein wurde am 26. Februar 1914 in Oberhausen, Marktstraße 63, geboren als Sohn des Kaufmanns Leopold Löwenstein und seiner Ehefrau Selma, geborene Elsberg.¹ Seine Mutter kam am 12. November 1885 in Hamm zur Welt als jüngstes von fünf Kindern des Elias Elsberg aus Ahlen und seiner Ehefrau Rahel, geborene Cahn, aus Hamm.² Sein Vater wurde am 2. April 1880 in Sendenhorst, Kreis Beckum (seit 1975 Kreis Warendorf), geboren als Sohn des Kaufmanns Leser Löwenstein und seiner Ehefrau Fanni, geborene Meyerbach.³ Die Eltern Leonhard Löwensteins heirateten am 9. Februar 1912 am Wohnort der Braut in Hamm. Seine beiden Großväter waren bei der Hochzeit seiner Eltern bereits gestorben,⁴ Rahel Elsberg verstarb etwa eineinhalb Jahre nach der Hochzeit ihrer Tochter am 14. September 1913.⁵ Fanni Löwenstein verließ Sendenhorst mit ihrer Familie noch 1912, um in die USA auszuwandern.⁶ Zum Zeitpunkt der Hochzeit wohnte Leopold Löwenstein bereits in Oberhausen,⁷ bei der Geburt Leonhards war er Inhaber eines Hauswarengeschäfts in Oberhausen. Ebenso wie seine Frau sowie seine und deren Eltern war er jüdischen Glaubens, so dass Leonhard entsprechend der Rassenlehre des Nationalsozialismus und seit den Nürnberger Gesetzen von 1935 auch juristisch als Volljude galt,⁸ obwohl er nach Auskunft seiner Studierendekarte von 1932 dem Judentum entsagt hatte, da dort unter Religionszugehörigkeit »Dissident« eingetragen ist.⁹

- ¹ Angaben in der Geburtsurkunde Leonhard Löwensteins, schr. Auskunft des Stadtarchivs Oberhausen mit Kopie der Geburtsurkunde Nr. 532/1914 an den Ko-Autor, 20.12.2016. Die Familie ist in Oberhausen durch das Melderegister nicht nachweisbar. Im Gedenkbuch für die Opfer des Holocaust im Bundesarchiv ist ein Leopold Löwenstein eingetragen, der 1882 geboren wurde, in Oberhausen gelebt hat und 1938 dort gestorben ist, sowie ein weiterer Leopold Löwenstein, über dessen Schicksal sonst nichts bekannt ist; www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults, Zugriff: 22.11.2016. Offensichtlich hat es in Oberhausen zwei Personen namens Leopold Löwenstein gegeben. Der andere war Rechtsanwalt und Notar und hatte mit seiner Ehefrau Grete, geb. Katz, drei Kinder: Kurt-Joachim (geb. 1907), Ada Lea Rosa (geb. 1911) und Fritz (geb. 1913). Der Anwalt Löwenstein wurde im Verlaufe der Pogromnacht 1938 angegriffen und schwer verletzt. Er starb aber erst am 9.1.1939 im Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen. Vgl. Dönges, Katrin: Zerstörte Zukunft. Die Deportation von Oberhausener Juden nach dem Pogrom 1938 (Fokus Stadtgesellschaft: Studien der Gedenkhalle Oberhausen, 1), Oberhausen 2013, S. 213-222, Kurt-Joachim Löwenstein [Emigration nach Israel]. Dieser Leopold Löwenstein stammte aus Ibbenbüren, Kreis Tecklenburg, wo er am 3.6.1874 geboren worden war, vgl. Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918-1945, Bd. 1: Biografisches Lexikon, Münster: Münster 1995, S. 228, unter Katz, Grete, verh. Löwenstein. Nach schriftlicher Auskunft des Bundesarchivs, 1.3.2017, an den Ko-Autor hat die Stadt Oberhausen zu Beginn der 1960er-Jahre beide Leopold Löwensteins (den Kaufmann und den Rechtsanwalt) an den Internationalen Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Bad Arolsen gemeldet; Bundesarchiv, Bestand ZSg 138/1 Gemeindefisten: Meldungen von Westdeutschen Gemeinden zur jüdischen Bevölkerung (60er Jahre) – Originale beim Internationalen Suchdienst (IST) in Bad Arolsen. Zu diesem Zeitpunkt waren aber auch die Lebensdaten des Rechtsanwaltes noch nicht bekannt, so dass es vermutlich zu einer falschen Zuordnung des Geburtsjahres 1882 gekommen ist.
- ² <https://www.geni.com/search?names=Selma+Elsberg>, Zugriff: 3.4.2017; Stadtarchiv Hamm, Geburtenregister Nr. 756/1885.
- ³ Kreisarchiv Warendorf, Geburtenregister der Gemeinde Sendenhorst, Nr. 23/1880.
- ⁴ Standesamt Hamm, Heiratsurkunde Nr. 30/1912.
- ⁵ Sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in Hamm beigesetzt. Ihr Grabstein ist abgebildet in: Hilscher, Elke: »... die Liebe kann nicht untergehen ...«. Jüdischer Friedhof in Hamm. Eine Dokumentation in Bildern. Fotos von Heinz Fußner, Hamm 1994, S. 108f. Auch der Grabstein ihres Ehemanns Elias Elsberg, der bereits am 3.7.1901 verstarb, ist hier auf S. 106 f. abgebildet.
- ⁶ Heimatverein Sendenhorst, Juden in Sendenhorst, <http://www.heimatverein-sendenhorst.de/sendenhorster-geschichten/grundwissen/4-religionen/4-reli/43-juden->, Zugriff: 1.6.2017. Seit den 1890er-Jahren hatte sich das Verhältnis zwischen der christlichen Einwohnerschaft und den sechs jüdischen Familien in Sendenhorst zunehmend verschärft wegen despektierlicher Äußerungen eines Juden zur Marienverehrung der katholischen Mitbürger. Diese boykottierten daraufhin die jüdischen Geschäfte, was zu einer Abwanderung der jüdischen Familien führte. Die Familie Löwenstein war die letzte verbliebene jüdische Familie in Sendenhorst.
- ⁷ Standesamt Hamm, Heiratsurkunde Nr. 30/1912.
- ⁸ Universitätsarchiv Münster (UAMs), Bestand 209, Studierendekarte 2 für Leonhard Löwenstein, »Konf.: jüdisch (2/2)«.
- ⁹ Ebd., Studierendekarte 1 für Leonhard Löwenstein, »Rel.: Dissident«.

Leonhard war das zweite Kind seiner Eltern; ein am 4. November 1912 in Oberhausen, Marktstraße 63, geborener Sohn der Familie, der den Namen Lothar erhalten hatte, starb bereits nach einem guten halben Jahr am 31. Mai 1913, genau neun Monate vor der Geburt Leonhards.¹⁰ Sein Vater hatte als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Dabei war er auch an der Front eingesetzt gewesen.¹¹ Mit 18 Jahren bestand Leonhard Löwenstein am 26. März 1932 sein Abitur am staatlichen Reform-Realgymnasium in Oberhausen¹² und schrieb sich am 1. April 1932 für ein Chemiestudium in der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein. Als Studienziel gab er die chemische Verbandsprüfung und als Berufsziel »Chemiker« an.¹³ Die Familie wohnte zum Zeitpunkt der Immatrikulation Leonhard Löwensteins in Oberhausen, Industriestraße 153,¹⁴ im September 1935, in der H.-Göring-Str. 51 in Oberhausen.¹⁵

Studium in Münster

Zunächst wohnte Leonhard Löwenstein in der Achtermannstraße und zog dann in die Rothenburg, nahe dem Domplatz.¹⁶ Er studierte sieben Semester lang in Münster vom Sommersemester 1932 an bis einschließlich Sommersemester 1935 und bestand, anders als in seiner Studierendekarte notiert,¹⁷ auch das zweite Verbandsexamen zum Ende des Sommersemesters.¹⁸ Zunächst hatte Leonhard Löwenstein geplant, als so genannter »Verbandschemiker«¹⁹ ohne Promotion in die Wirtschaft zu gehen, wo er aber keine entsprechende Beschäftigung fand. Als Jude war er von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen.²⁰ So entstand der Gedanke an eine Promotion. Diese wurde ihm jedoch verweigert, »da er als Jude keinen Referenten für seine Doktor-Arbeit finden konnte«.²¹ Für diese Verweigerung gab es zum damaligen Zeitpunkt keinerlei rechtliche Begründung oder Handhabe, so dass es sich hier um eine reine Willkürmaßnahme der Chemieprofessoren handelt. Diese ist aber nicht beispiellos, da zumindest ein vergleichbarer Fall am chemischen Institut aus dem Jahre 1938 bekannt ist.²²

¹⁰ Schr. Auskunft von Frau Otters, Gedenkhalle Oberhausen, anhand der Sterbeurkunde Lothar Löwensteins aus dem Oberhausener Stadtarchiv an den Ko-Autor, 19.1.2017.

¹¹ UAMs, Bestand 209, Studierendekarte 2 Löwenstein.

¹² Ebd., Studierendekarte 1 Löwenstein.

¹³ Ebd., Studierendekarten 1 und 2 Löwenstein. Es liegen zwei Studierendekarten vor, weil jüdischen Studierenden zwischen dem Sommersemester 1935 und dem Wintersemester 1935/36 eine neue, gelbe Karte statt der ursprünglichen blauen zur besseren Kenntlichmachung ausgestellt wurde.

¹⁴ UAMs, Bestand 209, Studierendekarte 1 Löwenstein.

¹⁵ Ebd., Studierendekarte 2 Löwenstein.

¹⁶ Ebd., Studierendekarte 1 Löwenstein.

¹⁷ Ebd., Studierendekarte 2 Löwenstein. Hier ist nur das erste Verbandsexamen als bestandene Hochschulprüfung eingetragen.

¹⁸ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen (LAV NRW W), Q115a, Wiedergutmachungen, Nr. 742, Klageschrift vor der Entschädigungskammer des Landgerichts Münster vom 23.2.1960 gegen den ablehnenden Bescheid der Bezirksregierung Münster vom 19.8.1959 auf seinen Antrag auf Entschädigung wegen Schaden am beruflichen Fortkommen.

¹⁹ Ebd., Schreiben der Gesellschaft Deutsche Chemiker, Frankfurt/M., Karlstraße 21, 1.6.1960.

²⁰ Ebd., Klageschrift, 23.2.1960.

²¹ Ebd.

²² Vergleiche dazu das Gedenkblatt für Max Hugo Hermann Vobbe, <http://www.flurgespraeche.de/max-hugo-hermann-vobbe/>, Zugriff: 30.6.2017.

Jedenfalls verließ Leonhard Löwenstein nach dem Sommersemester am 9. November 1935 die Universität²³ und arbeitete stattdessen in Hamburg als Volontär bei der Familie von Julius Schneider.²⁴

Auswanderung nach Palästina

Danach wanderte Löwenstein schließlich im Dezember 1935 wegen des starken Verfolgungsdrucks von nationalsozialistischer Seite nach Palästina aus und verbrachte dort das erste Jahr ohne Arbeit, bevor er für den Zeitraum von 1937 bis 1943 einer Anstellung als Verteilungsagent bei einer deutschen Zeitung nachging. Ab 1944 arbeitete er als Bankangestellter in der Holland Bank in Haifa.²⁵ Er wohnte zunächst in der Josephstraße 53a in Haifa/Israel, später in der Rech. Yeshurun 5a in Haifa-Carmel.²⁶ In Haifa starb auch seine Mutter Selma im Jahre 1966.²⁷ Sie ist nicht gemeinsam mit ihrem Sohn nach Palästina geflüchtet, da sie entsprechend einer Randnotiz auf ihrer Geburtsurkunde seit dem 23. November 1938 den Namenszusatz »Sara« führen musste,²⁸ zu diesem Zeitpunkt also noch in Deutschland war. Allerdings ist ihre Nichte Ruth Elsberg, die Tochter ihres ältesten Bruders Albert aus Hamm, noch 1939 als einzige ihrer Familie und gegen den Widerstand ihrer Eltern, die ebenso wie ihr Bruder 1942 in Minsk/Weißrussland ermordet wurden,²⁹ nach Palästina emigriert,³⁰ so dass die Möglichkeit besteht, dass beide gemeinsam geflüchtet sind und in Haifa dann auf ihren Sohn bzw. Cousin trafen. Ob Leonhards Vater ebenfalls nach Palästina fliehen konnte, konnte nicht genau festgestellt werden. Entsprechend seiner Geburtsurkunde wurde er ab dem 1. Januar 1939 zur Führung des zusätzlichen Namens »Israel« verpflichtet, lebte also Anfang 1939 noch in Deutschland. Seine Geburtsurkunde enthält aber weder eine Sterbenotiz noch eine gerichtliche Todeserklärung,³¹ ebenso wenig wie die seiner Ehefrau. Das deutet darauf hin, dass er nicht in Deutschland gestorben sein könnte und dass er von seinen Verwandten nicht vermisst und gesucht worden ist. So ist es nicht unwahrscheinlich, dass ihm gemeinsam mit seiner Ehefrau und deren Nichte die Flucht nach Palästina noch kurz vor Kriegsbeginn gelungen ist.

Das Wiedergutmachungsverfahren

Am 9. Dezember 1953 machte Leonhard Löwenstein in einem Antrag gemäß [Bundesentschädigungsgesetz \(BEG\)](#) als rassistisch Verfolgter Ersatzansprüche wegen des erlittenen Schadens an der Ausbildung geltend. Diese Schadenskategorie bezog sich darauf, dass ihm

²³ UAMs, Bestand 209, Studierendekarte 2 Löwenstein.

²⁴ LAV NRW W, Q115a, Wiedergutmachungen, Nr. 742, Klageschrift, 23.2.1960.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd., Mitteilung der Anwälte an das Landgericht Münster über die geänderte Anschrift, 16.5.1960.

²⁷ MyHeritage Stammbäume, Regev tree Web Site: Selma Löwenstein, geb. Elsberg, <https://www.geni.com/search?names=Selma+Elsberg>, Zugriff: 3.4.2017.

²⁸ Stadtarchiv Hamm, Geburtenregister Nr. 756/1885.

²⁹ Brand, Mechthild: Geachtet – geächtet. Das Leben Hammer Juden in diesem Jahrhundert, Hamm 1991, S. 315f., Liste ermordeter Hammer Juden, Nr. 24, 25 und 27.

³⁰ Ebd., S. 207.

³¹ Kreisarchiv Warendorf, Geburtenregister der Gemeinde Sendenhorst, Nr. 23/1880, Geburtsurkunde Leopold Löwenstein.

die Promotion unmöglich gemacht worden war. Dieser Anspruch wurde mit Bescheid der Bezirksregierung Münster am 1. März 1956 anerkannt und mit 5.000 DM abgegolten.³² Ein weiterer Antrag auf Schadensersatz für Schäden am beruflichen Fortkommen wurde von der Bezirksregierung Münster mit Bescheid vom 19. August 1959 als unberechtigt zurückgewiesen.³³ Gegen diesen Bescheid wurde mit anwaltlicher Unterstützung am 23. Februar 1960 Klage vor dem Landgericht Münster erhoben.³⁴ Die Bezirksregierung vertrat die Auffassung, dass Leonhard Löwenstein nur entweder Ausbildungsschaden oder Schaden am Fortkommen geltend machen könne, so dass mit der Anerkennung des ersten Anspruchs der zweite ausgeschlossen sei. Löwensteins Anwälte hielten dagegen, dass sich der zweite Antrag ausdrücklich auf die Zeit vor dem Promotionsplan beziehe, wo ihrem Mandanten eine angemessene Beschäftigung verweigert worden sei. Im anderen Falle hätte die Entschädigungsforderung erheblich höher ausfallen müssen, da nach einem akademischen Abschluss eine deutlich höhere Eingruppierung vorzunehmen gewesen wäre. Mit dem zweiten Verbandsexamen habe ihr Mandant eine anerkannte abgeschlossene Berufsausbildung gehabt, zu der die Promotion keineswegs notwendig erforderlich gewesen wäre. In diesem Beruf zu arbeiten, habe man ihm aber verweigert, weshalb der Gedanke an eine Promotion überhaupt erst aufgekommen sei. Die Promotion gehöre also ausdrücklich nicht zur Berufsausbildung, die demzufolge schon vor der Promotionsplanung abgeschlossen war, sondern sei Bestandteil einer weiteren, akademischen Ausbildung. Insofern beträfen beide Anträge völlig unterschiedliche Sachverhalte. Offensichtlich unterstelle die Behörde ihrem Mandanten, dass er beabsichtige, »doppelt zu kassieren«, was, wie oben gezeigt, völlig abwegig sei.³⁵ In der Verhandlung vor dem Landgericht am 13. März 1960 wurde ein Vergleich geschlossen, der eine Kapitalentschädigung in Höhe von 30.000 DM bei Einstufung vergleichbar zum höheren Dienst als Beamter (höchste reguläre Beamtenlaufbahn) und eine Übernahme der Anwaltskosten durch das Land Nordrhein-Westfalen vorsah.³⁶ Diesen Vergleich widerrief das Land Nordrhein-Westfalen durch die Bezirksregierung Münster am 30. April 1960.³⁷ Wegen der Argumentation der Anwälte wurde ein Gutachten der Gesellschaft Deutscher Chemiker zugezogen.³⁸ Dieses führte aus, dass das Verbandsexamen bis zum 31. März 1939 zwar kein Zeugnis einer abgeschlossenen Chemiker-Ausbildung war – das sei nur das Doktor-Diplom gewesen –, aber durchaus praktisch als solches fungiert habe: etwa zehn Prozent der Chemiker seien ohne Promotion in die Industrie gegangen als sogenannte »Verbandschemiker«. Sie hätten dort auch nicht mehr als in der Berufsausbildung befindlich gegolten. In Großbetrieben hätten Chemiker ohne Promotion jedoch keine Chance gehabt. Ab dem 1. April 1939 sei mit einer Neuordnung der Chemikerausbildung die Diplom-Chemiker-Hauptprüfung als Abschlussprüfung eingeführt worden. Die bis zu diesem Zeitpunkt abgelegten Verbandsprüfungen wurden damit gleichgestellt mit der Berech-

³² LAV NRW W, Q115a, Wiedergutmachungen, Nr. 742, Entwurf zum »Tatbestand« für die Klageschrift.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., Klageschrift, 23.2.1960.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd., Entscheidung des Landgerichts Münster, 31.3.1960.

³⁷ Ebd., Mitteilung des Widerrufs, 30.4.1960.

³⁸ Ebd., Schreiben der Gesellschaft Deutscher Chemiker, 1.6.1960.

tigung, den Titel »Diplom-Chemiker« zu führen, wenn die zuständige Hochschule dieses bestätige. Von dieser Bestätigung seien Juden jedoch grundsätzlich unabhängig von der Staatsangehörigkeit ausgeschlossen gewesen. Ein Studium von sieben Semestern entsprach 1935 der Mindeststudiendauer.³⁹ Auf Bitten der Rechtsanwälte Leonhard Löwensteins wurde eine zweite mündliche Verhandlung angesetzt, die am 18. August 1960 stattfand und wiederum mit einem Vergleich endete, der allerdings für Leonhard Löwenstein schlechter ausfiel als der vorherige. Er akzeptierte eine Kapitalentschädigung in Höhe von 20.000 DM entsprechend einer Eingruppierung in den gehobenen Dienst der Beamten (d.h. die zweithöchste Beamtenlaufbahn für Anwärter ohne akademischen Ausbildungsabschluss) und eine Beteiligung des Landes an den Anwaltskosten in Höhe von 1.250 DM.⁴⁰

Zeitpunkt und Ort seines Todes sind nicht bekannt.

Abschließend lässt sich jedoch zusammenfassen, dass Leonhard Löwenstein in jedem Fall zu Unrecht von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 1935 von der Promotion ausgeschlossen worden ist und dass dies seinen weiteren Lebensverlauf entscheidend verändert hat.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd., Entscheid des Landgerichts Münster, 18.8.1960.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

Kreisarchiv Warendorf

- Geburtenregister der Gemeinde Sendenhorst, Nr. 23/1880

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen (LAV NRW W)

- Q115a, Wiedergutmachungen, Nr. 742

Stadtarchiv Hamm

- Geburtenregister, Nr. 756/1885
- Heiratsregister, Nr. 30/1912

Stadtarchiv Oberhausen

- Geburtsurkunde Leonhard Löwenstein, Standesamtsregister Nr. 532

Universitätsarchiv Münster (UAMs)

- Bestand 209, Studierendekarten 1 und 2 Leonhard Löwenstein

Internetquellen

- www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults, Zugriff: 22.11.2016
- <https://www.geni.com/search?names=Selma+Elsberg>, Zugriff: 3.4.2017
- <http://www.heimatverein-sendenhorst.de/sendenhorster-geschichten/grundwissen/4-religionen/4-reli/43-juden->, Zugriff: 1.6.2017

Literatur

- Brand, Mechthild: Geachtet – geächtet. Das Leben Hammer Juden in diesem Jahrhundert, Hamm 1991
- Dönges, Katrin: Zerstörte Zukunft. Die Deportation von Oberhausener Juden nach dem Pogrom 1938 (Fokus Stadtgesellschaft: Studien der Gedenkhalle Oberhausen, 1), Oberhausen 2013
- Hilscher, Elke: »... die Liebe kann nicht untergehen ...«. Jüdischer Friedhof in Hamm. Eine Dokumentation in Bildern. Fotos von Heinz Feußner, Hamm 1994
- Jostmeier, Anna/Gertzen, Otto: Zum Gedenken an Max Hugo Hermann Vobbe, <http://www.flurgespraeche.de/max-hugo-hermann-vobbe/>, Zugriff: 30.6.2017
- Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918-1945, Bed. 1: Biografisches Lexikon, Münster 1995

Schriftliche Auskünfte

- Bundesarchiv, 1.3.2017
- Gedenkhalle Oberhausen, 19.1.2017
- Stadtarchiv Oberhausen, 20.12.2016